

Karl Müller: **Josef RADAUER – ein Leben für die Musik**



Josef Radauer – im Hauptberuf Solo-Kontrabassist und auch Programmgestalter der Camerata Salzburg und als solcher in vielen großen Konzertsälen der gesamten Welt daheim – hat sich in den letzten etwa 30 Jahren auf eine beeindruckende, außergewöhnliche, weil einzigartige Art und Weise mit den alpenländischen musikalischen Überlieferungen unserer Heimat auseinander gesetzt und dabei – wissensreich, mit großartiger musikästhetischer Sensibilität und unablässiger Begeisterung und Liebe – die Schönheiten unserer oft unbeachteten, wenn nicht gar vergessenen volksmusikalischen Überlieferungen in neue, den musikalischen Traditionen adäquate, eben nicht-modernistische zeitgenössische Zusammenhänge gestellt und dabei ganz neue Maßstäbe für attraktive und zugleich äußerst erfolgreiche Vermittlungen zwischen alter Musik, Klassik-Romantik, Moderne und Volksmusik/Volkslied gesetzt. Niemand sonst ist in unserem Bundesland den volksmusikalischen Fundamenten und subkutanen Quellen der großen Komponist*innen des Abendlandes auf diese Weise nachgegangen, hat Entdeckungs- und Bewahrungsarbeit geleistet und kann somit auf ein eigenständiges künstlerisches Profil verweisen, das in zahlreichen – die Identität unserer Heimat nachhaltig stärkenden – musikalischen Initiativen, Inszenierungen, Projekten und Konzerten zum Ausdruck kommt. Über seinen Werdegang als professioneller Musiker sagt er selbst: „Das Musikantische aus der Volksmusik war Grundlage für mein gesamtes musikalisches Weiterkommen.“

Josef (Sepp) Radauer hat 1981 am Musischen Gymnasium in Salzburg maturiert, hat als Jugendlicher – angeregt durch seinen Vater – das Hackbrettspiel erlernt, auch die Posaune, das Tenorhorn und die Tuba, machte seine ersten Bühnenerfahrungen als Hirte beim Salzburger Adventsingen (1970–1978) und entschied sich letztlich nach der Matura für das Studium der Musik – ein Jusstudium an der Universität Salzburg gab er deswegen auf. Er wählte das Kontrabass-Studium bei Prof. Alfred Bürgschwendtner (Mozarteum) sowie bei den Professoren Alois Posch (Berliner Philharmoniker) und Klaus Stoll (Wiener Philharmoniker). Josef Radauer schloss sein Studium im Jahre 1989 mit dem Konzertdiplom mit

Auszeichnung ab. Die ersten zehn Jahre seines professionellen Berufslebens musizierte er mit dem Österreichischen Ensemble für Neue Musik (OENM), spielte im Orchester Wiener Akademie (gegr. 1985 von Martin Haselböck), in der Wiener Kammerphilharmonie (gegr. 1985), wirkte bei Theaterproduktionen (z. B. Max Frisch, Carlo Goldoni, Arthur Schnitzler) mit und auch im Mozarteum Orchester. In dieser Zeit eignete sich Radauer die Kenntnis eines äußerst umfangreichen Repertoires alter und klassisch-romantischer sowie moderner bis avantgardistischer Musik an: Es war schließlich Sándor Végh, der Radauers Musikalität und seine charakterliche Haltung für die Camerata Salzburg zu nutzen wusste – 1989 wurde Radauer für die Camerata engagiert, wo er seitdem zum festen Kern dieses Weltklasseorchesters gehört, aber in der Camerata zugleich als freischaffender Kontrabassist und Programmgestalter tätig ist.

Schon seit Mitte der 1980er Jahre engagierte ihn Tobias Reiser jun. (1946–1999), der das Salzburger Adventsingen zu einem thematisch ausgerichteten Oratorium wandelte, als musikalischen Berater, nicht zuletzt auch für die Produktionen „Jahr des Herrn“ (unter Radauers Leitung erstmalig 2001) und „Macht und Glaube“. Nach dem frühen Tod von Tobias Reiser jun. (1999) übernahm Radauer dessen Saitenmusik-Ensemble – als freischaffender Musiker konnte er sich dafür Zeit nehmen – und führte es in eine musikalisch bemerkenswerte Zukunft (mit professionellen Musiker*innen, die aber aus der volksmusikalischen Traditionen kommen), die sich insbesondere etwa in ihren diversen Programmen „Mozart und die Volksmusik“ (auch Programme über „Schubert und die Volksmusik“) oder in den aktuellen Inszenierungen des Salzburger HirtenAdvent (Aula der Universität mit eigenständigen Text- und Musik-Konzepten Radauers) verwirklicht. Zwischen 2000 und 2004 war Radauer musikalischer Leiter des Salzburger Adventsingens im Großen Festspielhaus, seit 2005 ist er gesamtverantwortlich für sein eigenständiges Adventsingen in der Aula der Universität (seit 2017 unter dem Namen Salzburger HirtenAdvent). Festzuhalten ist dabei, dass Radauer eine besondere Repertoire-Kenntnis und eine musikdramaturgische Begabung auszeichnet, die ihm ermöglicht, Text, Hirtenspiel, Lied, Chorgesang, Kantate, Weisen und Instrumentales in sich gegenseitig spiegelnder Balance zu halten, was Einheit und Harmonie zeitigt und das Volksmusikalische immer präsent hält.

Dieselbe Qualität wird – ganz spezifisch im Alpenraum – im Salzburger Passionsspiel auf das Schönste fassbar. Insbesondere mit seinen Passionsspielen (seit 2013 z. B. „Nikodemus“, „Petrus der Fels“, „In Paradisum“) hat Radauer ein ganz neues und faszinierendes Genre geschaffen, indem er – entgegen einer äußerst bedenklichen antijüdisch grundierten Gattungstradition – das historisch komplexe Geschehen der Passion in psychologisch beklemmenden und

vergegenwärtigenden Szenen aus den Perspektiven etwa jüdischer Frauen, von Christus-Anhängern sowie jüdischen und römischen Polit-Pragmatikern darbietet – musikalisch begleitet von großartigen alten, geistlichen, weltlichen sowie volksmusikalischen Passionsmusiken und Gesängen, die faszinieren und bewegen. Es gehört auch zu Radauers Vermittlungs-Philosophie, diese Passionsspiele im gesamten alpenländischen Raum (Salzburg, Steiermark, Süd-/Tirol, Bayern) aufzuführen, und zwar mit Chören und Sänger*innen aus den jeweiligen Orten/Regionen, um so womöglich lokale und regionale Traditionen zu stiften.

Den Camerata-Musiker, der seit dem Jahre 2000 auch in kammermusikalischen Klassik-Ensembles tätig ist – etwa mit der „Salzburger Streich“ gemeinsam mit Lukas und Iris Hagen sowie der Geigerin und Konzertmeisterin Natalie Chee – war die Volksmusik nie zu minder, um sie nicht auf gleicher Augenhöhe mit medial präsenter E- oder U-Musik zu verorten – viele Aktivitäten Radauers zeugen davon: seine Mitgliedschaft etwa bei der Untersberger Klarinettenmusik, als ganz gewöhnlicher Kapellmeister der Trachtenmusikkapelle Aigen (1985–2004), als Aigner Turmbläser oder seit 1990 bis heute als Leiter der Mitte der 1930er Jahren bestehenden und von Tobi Reiser gegründeten „Flachgauer Musikanten“, deren Repertoire (etwa 200 Stücke seit dem 19. Jahrhundert) er kürzlich digitalisierte, so dass diese Schätze des Klangraumes einer traditionellen Tanzmusik nicht verloren gehen mögen. Dasselbe gilt seinem Interesse an „Salzburger Hirtenspielen: damals und heute“ (2021) – dem Erinnern, Vergegenwärtigen und Bewahren geschuldet. Oder auch als Gründer des Ensembles „Radau & Co“ (Elisabeth und Josef Radauer, Katharina und Rupert Pföß), das seit mehreren Jahren sorgfältig konzipierte und brillant umgesetzte, themenbezogene Volksmusik-Konzerte speziell für Kinder und ihre Eltern und Großeltern sowie für Schulen im ganzen Land gestaltet, um die Kinder und ihre Lehrer*innen sowie die Familien mit diesen Überlieferungen vertraut zu machen. Dafür wurde das gesamte Ensemble 2017 auch mit dem Förderpreis des Volkskulturpreises geehrt. Dazu kommt, dass seine vor 10 Jahren getätigte Anregung, seine Einsichten in die befruchtenden Dialoge zwischen Volksmusik und „klassischer Musik“ in Form eines Vereines zu fördern, den „Salzburger Musikverein. Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik“ (seit 2013) zeitigte, der inzwischen zahlreiche kammermusikalische Konzerte an außergewöhnlichen Orten in Stadt und Land sowie in Bayern mit herausragenden Musiker*innen zu verschiedensten Aspekten dieses Themas veranstaltet hat und inzwischen auch für den HirtenAdvent und das Passionsspiel verantwortlich zeichnet.

Radauers Faszination der Überlieferungen alpenländischer Volksmusik und des reichhaltigen Liedgutes dokumentiert sich nicht zuletzt in zahlreichen, auf wissenschaftlichem Fundament veranstalteten CD-Produktionen (z. B. „Vorweihnachtliche Lieder von Tobi und Tobias Reiser“ 2004/2019; „Schlaf- und Wiegenlieder“ 2017; „Salzburger Hirtenlieder: Jodl sing, Maxl spring“ 2022), aber auch in Form von besonderen Herausgeberschaften und Essays aus seiner Feder. So hat sich Radauer etwa bereits 2007/2011 – lange vor allen einschlägigen Debatten – an jener kritischen Aufarbeitung von Leben und Werk Tobi Reisers d.Ä. (1907–1974) durch das Salzburger VolksLiedWerk aus musikhistorischer und -praktischer Sicht beteiligt (vgl. „Im Blickpunkt: Tobi Reiser. Dokumentation des Symposions in St. Johann i. Pongau 2007“, hg. von Wolfgang Dreier und Thomas Hochradner), genau so wie an jenem inzwischen zu einem Standardwerk gewordenen Sammelwerk „Schichten – Strömungen – Spannungsfelder: Volksmusikalische Zeitfenster in Salzburg 1816–2016“ (2016/2020).

Auf zwei ganz besonders bemerkenswerte Leistungen Radauer soll noch hingewiesen werden. Für den Sammelband „Pinzgauer Volkslieder gesammelt von Franz Lackner (1814–1890)“ (2 Bände, 2014) war Radauer für den vierstimmigen Notensatz sowie für die Konzeption mitverantwortlich. Ca. 80 Lieder hat Radauer transkribiert und eingerichtet. Und zweitens: Eine besondere Initiative und zugleich Herausgeberschaft Radauers gilt dem volksmusikalischen Werk von Wilhelm Keller (1920–2008), in dem Radauer in enger Zusammenarbeit mit der Tochter des Komponisten und Musiktheoretikers und dem wissenschaftlichen Leiter des VolksLiedWerkes Salzburg alle Kantaten und Lieder Kellers mitgeteilt und damit allen Chören, Singgruppen und Sänger*innen zugänglich gemacht hat, die Wilhelm Keller zeit seines Lebens geschrieben hat, ein – trotz aller politisch-ideologischen Instrumentalisierungen des Volkslieds – ebenfalls von der Schönheit, Einfachheit und Tiefe der Volksmusik Faszinierter: „Wilhelm Keller und das Salzburger Adventsingen“ (2020, hg. gemeinsam mit Karl Müller). Radauer transkribierte und publizierte Kellers einschlägige Kompositionen (1946 bis 1997, z. B. Oratorien und verwandte Großformen, Lieder, Motetten, Kantaten und liturgische Gesänge). Josef Radauer hat sich in zeitaufwändiger Recherche- und Präzisionsarbeit die Mühe gemacht, alle ihm zur Verfügung stehenden Kantaten und Liedbearbeitungen für die Adventsingen der Jahre 1964, 1965, 1971, 1975–1978 und 1980 erstmals zu transkribieren. Dazu kommen die Transkriptionen der Musikstücke Kellers für die Oratorien Tobias Reisers jun. „A Liacht is aufkemma“ (1986–1988) und „Der Engel Gabriel“ (1996) – insgesamt 13 Kompositionen, darunter etwa viele Lieder nach Texten von Tobias Reiser jun. und Volksliedbearbeitungen. Zusätzlich werden erstmals alle Kompositionen Kellers – insgesamt 10 – angeboten, die er für die

Veranstaltungsreihe „Das Jahr des Herrn“ geschrieben hat, darunter z. B. Bearbeitungen eines Karfreitagsliedes aus der Gottschee („In der ganzen Stadt brennet keine Licht“), von Osterliedern aus dem Mittelalter oder eine Pestkantate nach einem Volkslied aus dem 17. Jahrhundert („Es ist ein Schnitter“). Ein weiteres Kapitel der Transkriptionen ist Kellers freien Liedbearbeitungen für den Advent gewidmet – insgesamt 12 von ihnen. Es handelt sich dabei um Pionierarbeit, um dieses Erbe, das fast ausschließlich in Kellers Salzburger Zeit als Leiter des Carl-Orff-Institutes des Mozarteums entstanden ist, zu bewahren und zugänglich zu machen.

In allen Aktivitäten Josef Radauers sind jedenfalls zwei Aspekte von großer Bedeutung: sein Wissen um die Bewahrungswürdigkeit volksmusikalischer Überlieferung als glänzender Ausdruck des vergangenen Klangraums einfacher Bevölkerungsschichten und zugleich sein Engagement für eine musikalisch höchst qualifizierte Vermittlung und Verlebendigung dieses volksmusikalischen und Lied-Schatzes hinein in unsere Zeit und ihre heterogenen sozialen Welten mit ihren vielfältigen Musik- und Gesangskulturen.